

Schülerliteraturwettbewerb 2012

Internet – Unendliche Freiheit oder gefangen im Netz?

Klasse 10

Texte

1. *Welten* (von Nina Koeder, 15 Jahre)

Spiegel
Parallele Welt

Hypnotisierend, fesselnd, faszinierend, anders

Gefangen im Wunsch?
Verzehrt

2. *Ein paar Klicks...* (von Lydia Püschel, 15 Jahre)

Ein paar Klicks, ein paar getippte Worte – und wenige Sekunden später steht dir die ganze Welt zur Verfügung. Eine Flucht aus der Realität. Die Chance, jemand anderer zu sein. Die Probleme hinter sich lassen.

Aber warum fühlst du dich gleichzeitig so gefangen? Warum wird die Freiheit allzu schnell zum Gefängnis?

Du suchst vergeblich nach einem Ausgang, um wegzukommen. Weg aus dieser dich fressenden Welt.

Gefangen – in der Freiheit

3. *Unendlichkeit* (von Franziska Neumeier, 16 Jahre)

Internet
World Wide Web
Facebook, Twitter, youtube, Skype –
Eingeschränkte Unendlichkeit

Vernetzt

4. *Gefangen in der Freiheit* (von Christoph Baumbach u. Jonas Haferanke, beide 16 Jahre)

Der Mensch fühlt sich so eingeengt.
Im Netz – da scheint er unbeschränkt.
Aus *unbeschränkt* wird rasch: „*gefangen!*“
Im Netz gefangen, mitgehangen...
Muss man nicht um die Freiheit bangen?
Ist es um dich nicht schon geschehn,
obwohl die Freiheit du gesehn?
Wie aber kann das sein?
Ist Freiheit nur der Freiheit Schein?
Der Mensch – ist er nicht viel zu klein,
um wirklich frei zu sein?

5. *Der Web-Rap – ein Poetry-Slam-Beitrag* (von Fartash Ghotbi, 18 Jahre)

Gibt's unendliche Freiheit im Netz?
Nein! Eher 'n *Leviathan*, der die Köpfe versetzt.
Ein Ungeheuer, das uns denken lässt,
es gäbe der Welt den letzten Rest!
Wir denken, wir leben in 'ner Welt, die glänzt,
und alles, alles wär' unbegrenzt.
Doch gefangen sind wir längst,
viel stärker, als du denkst.

Facebook, youtube, MySpace, Twitter –
Die Köpfe der Kinder sind leer und bitter
wie Edelschokolade von Ritter:
Da verglöhnen doch glatt alle Transmitter.

Apple, Sony, Acer, Samsung!!
Ihr verderbt nur die Kids mit eurer Handlung!
Wir brauchen eine zweite 68er-Bewegung.
Die Jugend schreit nach Wiederbelebung!

Als ich klein war, gab's keine I-phones und so'n Schmarrn.
Ich hatte Spaß, weil meine Freunde da war'n.
Wir haben gespielt, und zwar in der Natur,
heut gibt's für die Kids „*applications*“ dafür.

6. *Alt + F4* (von Matthias Kammüller, 15 Jahre)

Internet – World Wide Web

Weltweit, unbegrenzt

Unendliche Freiheit!

Zugriff auf alles.

Vernetzt. – Verheddert?

Netze knüpfen,

sich vernetzen.

Im Netz gefangen:

Überwachung.

Der Fischer wirft das Netz aus,

die Fische sind gefangen.

Google speichert Cookies.

Datenschutz? Unbedeutend.

Wer Daten preisgibt,

verliert diese.

Im Netz verloren.

Sucht.

Nicht mehr aufhören können immer auf der Suche nie etwas verpassen...

Realität?

Was ist das?

Abrutschen in eine andere Welt.

In dieser gefangen, nie mehr rausgehen – und wenn,

mit Smartphone.

Immer irgendwie digital,

Hauptsache im Netz.

Ein Netz ohne Ausgang.

Schluss jetzt: *Alt + F4*

7. *Alles von vorn* (von Florian Becker, 16 Jahre)

Es war zwei Uhr morgens und er war immer noch online. Er konnte nicht abschalten, er konnte einfach nicht. „Es ist wie eine Droge!“, er wusste, er war süchtig und abhängig, doch stritt er dies stets vor seinen Freunden und den Eltern ab. Die drohten damit, ihm den Saft abzdrehen. Ständig trichterten sie ihm ein, er solle an seine Zukunft denken, Sport machen. An seine Zukunft dachte er ja. Er dachte darüber nach, was für ein neues Profilbild er nehmen sollte. Oder er besuchte seine Gruppe, um auf dem neuesten Stand zu sein. In zehn Jahren würde er vielleicht seine Traumfrau im Netz suchen, sein Haus, seine Möbel... Doch daran wollte er noch gar nicht denken. Er suchte nach lustigen Videos auf youtube, um noch nicht schlafen gehen zu müssen und weil

ihm langweilig war. Eigentlich müsste er nie schlafen gehen, dachte er, weil er immer etwas finden würde.

Doch irgendwann überkommt ihn immer ein Gefühl der Müdigkeit. Und er geht ins Bett, schaltet zuvor den PC aus, dann das Smartphone an. Nur schnell noch in Facebook die Neuigkeiten des Tages nachlesen. „Morgen Deutsch-Schulaufgabe“, stand da und er dachte, das kann er morgen noch schnell googeln, wie man einen Bericht schreibt. Deutsch-Schulaufgabe ist kacke, dachte er dann und setzte sich doch wieder an seinen Computer und der Rhythmus begann wieder von vorn.

8. *Der Schwarm* (von Nico Schmieder, 15 Jahre)

Frei wie ein Vogel in schwindelnden Höh'n.
Frei wie der Fisch in des Meeres Weite.
Die Freiheit leuchtet lockend-schön,
sie räumt manch' Hindernis beiseite.
Des luft'gen Vogels Hindernis ist oft ein Netz.
Der freie Fisch verheddert gern sich in den Maschen.
Den Vogelfang verbietet ein Gesetz.
Der Fisch hingegen füllt die Einkaufstaschen.
Bin ich – im virtuellen Netz – der Fisch?
Und liege, ausgeweidet, auf dem Mittagstisch?
Viel lieber wär' ich da ein kleines Vögelein,
und wär, da klein, auch ungern ganz allein.
Wir bilden Schwärme, ziehn um die weite Welt.
Wir leben heute, denken nicht an morgen.
Das Netz um uns, das uns gefangen hält,
das ist so riesengroß –
Das macht uns keine Sorgen.

9. *Schleichender Fluch* (von Franziska Seufert, 15 Jahre)

Am Anfang so frei.
Frei wie ein Vogel, so leicht,
So sorglos, frei, leicht.

Würmer, Trojaner
Sorgsam achten auf alles
Mauer vor Gefahr'n

Hält in Armen fest
Lässt niemand aus ihrem Fang.

Gefangen im Netz

Langzeitiger Kampf.
Erfolglos, umsonst, teuer.
Klau: Identität.

Reines Glück, weit weg!
Die bittere Wahrheit lacht:

Ein schleichender Fluch

10. Die Z.-Story (von Marcel Perez, 15 Jahre)

Z. war alt geworden, und er wusste es. Zum ersten Mal war ihm dies in den Sinn gekommen, als er eines Tages, der Anlass war ihm entfallen, mit Wehmut an früher zurückdachte. An das Jahr, als er Facebook erfand, sein „Kind“ Facebook. Er hatte es gut gemeint, natürlich hatte er es gut gemeint, er wollte ja immer nur Gutes tun. Die Menschen verbinden, die Welt ein einziges Netz von Freunden. Gleichgesinnte, die sich gern hatten – und dies zeigten. Die Gemeinsamkeiten fanden, sich im Netz traf, ihr Leben einander mitteilten und es so mit allen teilten. Eine Welt, ein Leben. Oh ja, er hatte es genossen, mit seinen Geschöpfen zu spielen, er schenkte ihnen immer neue, noch schönere Spielsachen für ein noch glücklicheres Leben. Z. erinnerte sich, wie er die Vollkommenheit seiner Welt bewundert hatte, sich an ihr berauscht hatte. Er fühlte sich wie Gott, nein, er war ja der Schöpfer dieser neuen Welt, er w a r also Gott. Z. sah auf. Sein Blick fiel in den Spiegel, in ein zerknittertes Gesicht, und er meinte, für Bruchteile von Sekunden einen strahlenden Glanz in den Augen gesehen zu haben. Doch er musste sich getäuscht haben, denn da war nur noch eine zerfallene Maske mit müden, grauen Falten. Gott? Ja! Er lachte bitter. Wahrlich ein unfehlbarer Gott! Denn alles Leben auf der alten Erde war allmählich ganz in die neue Welt hineingewandert und war eines Tages plötzlich, ohne Vorwarnung, dort in den unendlichen Weiten verschwunden. „Und nie mehr aufgetaucht!“, schrie Z. auf, doch er hörte nur einen dünnen Ton, wie von einem kleinen Vögelchen. Er dagegen, als Schöpfer, als Spielleiter, er hatte doch in der alten Welt bleiben müssen, in der sonst niemand mehr hatte leben wollen. So war die alte Welt ausgestorben. Bis auf ihn. Z., der Freund aller Menschen, war allein. Ganz allein.